

Laibacher Zeitung.



Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 22. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Handelsmanne und Großgrundbesitzer Anton T a b a k a r in Czernowitz, in Anerkennung seiner vieljährigen sehr eifrigen Verwendung als Handelsgerichtsbeisitzer, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den Lieutenant Franz Mikolji des Erzherzog Leopold 53sten Linien-Infanterieregiments zum Steueramtsadjuncten in der ersten Rangklasse ernannt.
Laibach am 17. Jänner 1878.

Nichtamtlicher Theil.

Kronprinz Rudolf in England.

Der österreichische Thronerbe — Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf — befindet sich bekanntlich seit einigen Wochen auf britischem Boden, bemüht, die Einrichtungen dieses hoch entwickelten und in vieler Hinsicht geradezu mustergiltigen Landes durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Die letztabgelaufenen Tage brachte Höchstderjelbe auf den Besichtigungen des Herzogs von Hamilton in der Nähe von Glasgow zu. Am 16. d. M. verließen Hofrath v. Scherzer, Professor Wenger und Major von Eichenbach London, um sich direkt nach Edinburgh zu begeben, wo dieselben am nächstfolgenden Tage mit Sr. kaiserlichen Hoheit und dem Grafen Bombelles zusammentrafen, um mit dem Besuche der Hauptstadt Schottlands die Tour durch das Innere der britischen Insel zu beginnen.

Das Programm für diese Reise ist vom Hofrath v. Scherzer und dem Grafen Bombelles auf das sorgfältigste zusammengestellt worden, um in der kurzen Zeit, welche Se. kaiserliche Hoheit für seinen Aufenthalt in England zur Verfügung hat, die wichtigsten Plätze und industriellen Etablissements zu besuchen und dem erlauchten Gaste einen Einblick in die große kommerzielle und industrielle Bewegung des britischen Eilandes zu ermöglichen. Die zum Besuche in Aussicht genommenen Orte sind: Edinburgh, Glasgow, Belfast, Dublin, Parsonstown (Carl Rosse's berühmte Sternwarte mit dem größten Teleskop der Welt), Holyhead, Chester, Liverpool, Manchester, Rochdale, Bradford, Newcastle upon Tyne, York, Leeds, Sheffield, Derby, Nottingham, Leicester, Birmingham, Stafford on Avon,

Warwick Castle, Kenilworth, Oxford, Windsor, Eton College, London.

Eine zweite und dritte Tour werden umfassen: Greenwich, Woolwich, Chatham, dann Cambridge, Norwich, Ipswich. Nach Beendigung der Tour wird Hofrath v. Scherzer, welcher während der ganzen Reise ein ausführliches Tagebuch führt, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen einen umfassenden Bericht über die besuchten Orte und Etablissements überreichen, in welchem auf deren industrielles, kommerzielles oder humanitäres Interesse hingewiesen und deren Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes angedeutet werden soll.

Die Adressdebatte im englischen Parlamente.

Unmittelbar an die in der Eröffnungssitzung des englischen Parlaments vom 17. d. M. verlesene königliche Botschaft knüpfte sich in beiden Häusern die von allen Parteien bereits vorbereitete Debatte betreffs der auf die Thronrede als Antwort zu erlassenden Adresse. Die zu Beginn derselben von der Regierung abgegebenen Erklärungen wurden in beiden Häusern friedlich aufgefaßt. Im Oberhause erklärte Lord Beaconsfield, die Regierung habe vor Ausbruch des Krieges einstimmig die Aufrechterhaltung der Neutralität beschlossen und sei nie von derselben abgewichen. England sei nicht isoliert. Falls die Regierung, in ihren gegenwärtigen Hoffnungen und Aussichten enttäuscht, gezwungen wäre, die Interessen Englands zu verteidigen, würde sie nicht zögern, wieder und wieder an das Parlament wegen der Bewilligung der nöthigen Mittel zu appellieren.

Die im Unterhause vom Schatzkanzler Northcote abgegebenen Erklärungen sind denen Beaconsfields analog. Derselbe hob hervor, daß, was die Stellung Englands angehe, weder von Isolierung noch von Demüthigung die Rede sei. Die Regierung habe es auf sich genommen, sich offen auszusprechen, sobald sie es für nöthig erachte. Die Regierung kenne Rußlands Bedingungen noch nicht und habe daher dem Parlamente jetzt keine Vorschläge zu machen. Welches aber auch jene Vorschläge sein mögen, so sei in dem Falle, daß die Friedensbedingungen internationale Abmachungen und nicht nur zwischen Rußland und der Türkei bestehende Verhältnisse ändern oder berühren, die Zustimmung der anderen Mächte erforderlich. Die Stellung der englischen Regierung im jetzigen Augenblicke sei daher eine delikate. Redner wiederholte, daß die Regierung jetzt keine Vorschläge zu machen habe; es dürfte aber deren Pflicht werden, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. So besorgt die Regierung

auch sei, die Schrecken des Krieges zu vermeiden und nur den jetzigen Krieg zu Ende zu bringen, so glaube sie doch jetzt die Zeit gekommen, wo mittelst einer geeigneten Action weitere Entwicklungen verhindert werden könnten. Die Regierung habe keine geheimen Absichten, sie könne aber nur auf Erfolg hoffen, wenn sie die erforderliche ehrliche Unterstützung des Parlaments besitze.

Der Verlauf der an die Regierungserklärungen gerichteten Adressdebatte war in beiden Häusern ein ziemlich lebhafter. Im Oberhause tabelte Granville die Rede Beaconsfields vom 19. November, welche den Gedanken wachrief, daß England eine bewaffnete Neutralität angenommen habe, und hob die Versicherung Rußlands hervor, bis zu welchem Punkte es gehen wolle. Durch die frühzeitige Einberufung des Parlamentes wurde das Gefühl der Unsicherheit geweckt. Beaconsfields Antwort verwies auf die veränderten Kriegsumstände und auf das Ansuchen der Flotte bezüglich des Friedens. Die Politik der Regierung war niemals schwankend. Sie hielt stets die Neutralität für ihre Pflicht, so lange Englands Interesse nicht gefährdet werde. Auch Andragoff erklärte in einer offiziellen Note die bedingte Neutralität Oesterreichs. England sei nicht isoliert. Die Regierung werde ihren Einfluß ausüben behufs Erlangung eines dauerhaften Friedens, werde jedoch zur Verfechtung der Rechte des Reiches immer wieder an das Parlament appellieren. Der Herzog von Argyll meinte, die Regierung weiche einer Erklärung über ihre Politik aus. Salisbury protestierte dagegen, daß die Einberufung des Parlamentes eine Aufmunterung der Türkei sei. Dieselbe habe von England keine Hilfe zu erwarten, obschon sie nothwendig werden dürfte, um Englands eigene Interessen zu schützen. Im Kabinette herrsche keine Meinungsverschiedenheit. Er wisse, daß die Kriegswogen sich sehr den definierten Interessen Englands nähern. Die Regierung stelle daher die Vertrauensfrage. Das Oberhaus nahm schließlich die Adresse an und vertagte die Sitzung.

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)
Bukarest, 15. Jänner.

Abermals sind die siegreichen Colonnen der russischen Armee in das fruchtbare und anmuthige Tundschathal hinabgestiegen, aber diesmal steht zu erwarten, daß, nachdem die Kraft der Türkei gebrochen ist, nicht mehr die zwingende Nothwendigkeit herantreten wird, so wie im vergangenen Jahre die bereits errungenen Vortheile wieder aufzugeben, denn in allen Eng-

Fenilleton.

Die Braut im Kerker.

Eine Residenzgeschichte.
(Fortsetzung.)

Nie hätte sie geglaubt, daß es jemals einem einfallen könnte, sie eines Diebstahls zu verdächtigen. Da aber dies nun einmal geschehen, da man sie öffentlich an den Pranger gestellt, habe sie sich mit ihrem Schicksal abgefunden, und so extravagant dies auch klingen mag, es sei das ihr vollkommen gleichgültig, was man noch über sie beschließen werde. Um ihre alte Mutter zu ernähren, um ihren zwei kleinen Geschwistern das Nöthigste für ihre Erziehung und Ausbildung verschaffen zu können, habe sie ihr Brod in einem fremden Hause gesucht, sei sie Erzieherin geworden. Jetzt, nachdem man sie einmal eines Diebstahls fähig gehalten, habe sie, selbst wenn der Gerichtshof ein noch so günstiges Erkenntnis fällen würde, alle Aussicht verloren, jemals wieder in einem anständigen Hause Aufnahme zu finden, ja ihr selbst würde es an Muth fehlen, anständigen Eltern zuzumuthen, daß man ihr die Erziehung geliebter Kinder anvertraue.

Während die Angeeschuldigte sich in dieser seltsamen Weise vertheidigte, war ein Gerichtsdiener im Gerichtssaale erschienen, der dem Staatsanwalt ein verhegeltes Document überreichte. Er durchslog dasselbe und legte es dem Gerichtspräsidenten vor, dieser wieber ließ die Beisitzer Einsicht davon nehmen. Alle schienen in gleicher Weise überrascht.

Nun erhebt sich der Staatsanwalt. „Ich habe einen Antrag zu stellen“, begann er. „Soeben wurde mir seitens der Polizeibehörde eine Note zugestellt, deren Inhalt wichtige Aufschlüsse über die heutige Verhandlung gibt. Bestätigen sich die in der Note enthaltenen Angaben, dann wäre jeder Zweifel behoben, dann hätten wir die allseitig erwünschte Klarheit erlangt; ich erlaube mir somit den Antrag auf Vertagung der Verhandlung zu stellen.“

Der Gerichtshof entschied im Sinne dieses Antrages; — die Verhandlung wurde vertagt.

Seit der Verhaftung der Erzieherin lag der junge Großhändlersohn an einer schweren Krankheit darnieder, und auch die übrigen Mitglieder des Hauses befanden sich in hervorragend getrüberter Gemüthsstimmung. Begreiflich auch. Seit beinahe zwei Jahren war es für niemanden ein Geheimnis, daß sich zwischen dem jungen A. und der Erzieherin intime Beziehungen herausgebildet hatten. Beide trugen sich mit den ernstesten Gedanken, obschon die Eltern das Verhältniß nicht billigten, der Vater sogar dem Sohne einmal heiraten, aus dem Kopfe schlagen, denn die Einwilligung dazu werde niemals gegeben werden. Der junge A. war aber deshalb wenig eingeschüchtert; unter den Augen der Eltern setzte er das Liebesverhältniß fort, und Freunden und Bekannten erzählte er unverholen, daß er sich ihr versprochen habe und sich als ihr Verlobter betrachte. So oft der alte A. darauf aufmerksam gemacht und so oft ihm berathen wurde, einen ersten Schritt zu thun, um seinen Willen zu bekunden und seine ernste Abneigung gegen eine solche Verbindung zu bethätigen, versicherte er, daß er für seine

Persönlichkeit ganz beruhigt sei, er wisse, „daß es zu Nichts kommen werde.“

Mit kluger Vorsicht beließ er die Erzieherin in ihrer Eigenschaft im Hause. So konnte er doch einigermaßen seinen Sohn und dessen Thun und Treiben überwachen. Hätte er die Erzieherin aus dem Hause entfernt, mußte er bei dem entschlossenen Charakter seines Sohnes und bei dessen, wie es sich zeigte, zügelloser Leidenschaft „das Schlimmste“ befürchten. So ward das Liebesverhältniß scheinbar stillschweigend geduldet, in der That hatte aber der alte A. schon seine Pläne gemacht und das Netz gespannt, in welchem sich die Gouvernante selbst fangen sollte. Er ließ sie deshalb sorgsam überwachen, lud absichtlich viele junge Leute zu sich ins Haus und that noch manches andere, von dem er sich den beabsichtigten Erfolg versprach. Mit in das Complot gegen die Erzieherin verwickelt war das Stubenmädchen im Hause, ein Dienstmote, zu welchem die Herrschaft viel Vertrauen hatte und das, mit den delicatsten Missionen betraut, vollkommen in die Pläne des Herrn A. eingeweiht war. Aber alle Bemühungen, etwas über die Gouvernante zu erfahren, was sie in den Augen ihres Geliebten herabgeseht hätte, sie zu irgend einer Handlung zu verleiten, welche ihrer Natur nach die Gefühle des jungen A. zu erkalten geeignet gewesen wäre, blieben erfolglos. — Das Verhältniß zwischen Josef Christian A. und der Gouvernante gestaltete sich immer intimer, ward durch die Zeit immer intensiver. Da brach die bekannte Katastrophe herein. Julie wurde des Diebstahls verdächtigt, verhaftet, und obschon niemand im Hause ernstlich an ihre Schuld glaubte und das Schicksal des armen Wesens allgemein beklagte wurde, bei dem Großhändler

paffen stehen die Truppen in großen Massen angehäuft und folgen successive den kühnen Schwärmen der Avantgarden, welche bereits an den südlichen Abhängen angelangt sind. Die schwierigsten Defileen werden mit nahezu übermenschlichen Anstrengungen passiert, die russischen Truppen leisten nie Dagerwesenes, und ein Regiment weiteifert mit dem anderen in der glänzenden Ueberwindung von ungeahnten, durch die gegenwärtige Jahreszeit herbeigeführten Hindernissen, und so nähern sich nun allmählig die einzelnen Heereskörper der Hauptstadt Rumeliens, um dort zum letzten entscheidenden Schlage auszuholen. All' dem sieht die Türkei, ihren alten Ueberlieferungen treu, mit der der Nation im allgemeinen eigenen Ruhe zu, die drohendste Gefahr ist nicht im Stande, sie zu erschüttern; alle Anstrengungen, die auch zur Hintanhaltung der Gefahr unternommen werden, tragen den Stempel der ausgeprägtesten Ohnmacht an sich, und je drohender sich die Sturmwolken über dem Lande zusammenziehen, desto weniger scheint man sich in der türkischen Hauptstadt darum zu kümmern, daß es mit der Herrschaft nun endlich dem Ende immer näher rückt. Die nicht zu leugnende Tapferkeit der türkischen Soldaten prallt an der grenzenlosen Unfähigkeit der einzelnen Führer ohnmächtig ab, und wo diese allein für die vielen bis nun erlittenen Katastrophen nicht maßgebend ist, da hilft eine mangelhafte Verpflegung und ein für die Armee ungewohntes Witterungsverhältnis den Zerfallsprozess allmählig beschleunigen. Es wird nicht lange währen, und die unaufhaltbar vordringenden russischen Heere werden vor den Mauern der alten Kaiserstadt erscheinen, um endlich den letzten Act des blutigen Dramas abzuspielen.

Man macht zwar großartige Anstrengungen, um durch eine imposante Anlage von Befestigungswerken einen Gürtel um die Residenz zu legen, der die Bestimmung hat, eine Invasion zur Unmöglichkeit zu machen, aber sind einmal die Spitzen der russischen Armee dort angelangt, dann ist auch die letzte Hoffnung bereits zu Grabe getragen, und die in der letzten Zeit zusammengerafften, bunt gemengten Vertheidigungskräfte werden kaum im Stande sein, einen derartigen Widerstand entgegenzusetzen, um die endliche Einrückung zu verhindern, es wäre denn, daß Rußlands Armeen, was wol das Wahrscheinlichere ist, darauf verzichten, sich von der Nord- und Nordwestseite auf der von Adrianopel dahin führenden Straße der Stadt zu nähern und einen Anprall zu versuchen, da, wenn auch mit mehr Zeitaufwand, die Möglichkeit vorhanden ist, auf vortheilhaftere Weise das endliche Ziel zu erreichen.

Von Adrianopel bis Tschurlu ist das Terrain zwar stellenweise durch Hügelland durchschnitten, ohne jedoch dem Marsche einer aus allen drei Waffen bestehenden Colonne besondere Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nicht so rasch ist jedoch ein Vordringen von Tschurlu über Tcherkeftiwi nach Kabagtsche möglich, da die Ausläufer des Balkans, von dichtem Gestrüppe bewachsen, eine beträchtliche Menge von Querthälern bilden und nur sehr vereinzelt kleine Dörfer mit wenig kulturfähigem Boden stellenweise eine freiere Passage gestatten. Hat man einmal Kabagtsche passiert, dann nimmt das Terrain eine wellenförmige Formation ohne jedwedes Hindernis an und behält diesen Charakter bis Konstantinopel bei. Sollten die angebahnten Unterhandlungen nicht zum gewünschten Resultate führen

hatte sich doch im Stillen das Gefühl einer großen Befriedigung über den traurigen Vorfall herausgestellt, und er sagte sich: die Unschuld der Erzieherin werde sich herausstellen, aber der Verdacht, der auf sie gefallen, der Umstand, daß man sie überhaupt einige Zeit für eine Diebin halten konnte, werde in seinem stolzen Sohne Bedenken wachrufen, und es werde dann leichter sein, ihn zur Entfugung zu bestimmen.

So dachte der Vater. Beim Sohne hatte sich ein anderer Jdeengang gebildet. Man kann sich leicht denken, welcher. Er sagte sich: Julie ist rein, rein von jeglicher Schuld, sie ist nur das Opfer einer niederträchtigen Intrigue, und daß sie unter einem so schändlichen Verdacht dulde, habe indirekt er verschuldet, er mit seiner Liebe zu ihr, die man nicht billige; seine Sache sei es deshalb, mit verstärkter Consequenz daran zu gehen, sobald sich nur ihre Unschuld erweise, sie zu seinem Weibe zu machen.

Das alles konnte aber die Aufregung nicht bemistern, in welche ihn das unglückselige Ereignis selbst versetzte, und diese Aufregung warf ihn aufs Krankenlager.

Zu einer getrüben Gemüthsstimmung befanden sich auch die Eltern. Für's erste, weil sie ihren Sohn so leiden sahen, und sie, als liebevolle Eltern, den Schmerz des Kindes zum großen Theile mitempanden, ferner weil sie die Ueberzeugung erlangten, daß die Wirkung, welche sie sich von der Verhaftung Juliens auf das Herz ihres Kindes versprochen, nicht in Aussicht stehe, und hiezu trat noch die böse, böse Welt mit ihren Gerüchten, welche sich in einer Weise gegen Christian A. lehrten, die geeignet waren, seine Ehrenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen, seinen Charakter zu schädigen.

(Schluß folgt.)

und die russische Armee in ihrem Vormarsche gegen Konstantinopel vorrücken, dann ist eher die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dies über Gallipoli geschieht, welches von der Landseite nur sehr mittelmäßig befestigt ist. Ist dieses in den Händen der Russen, dann ist auch die Schiffsahrt in den Dardanellen geradezu für fremde Kriegsfahrzeuge unmöglich, und die Ueberschiffung auf das jenseitige Ufer ließe sich in ungleich leichter Weise bewerkstelligen, als die seinerzeitige Donaupassage, da die Strömung eine unbedeutende ist und die Breite kaum 1200 Kilometer beträgt. Obwol die anatolischen Ufer, so weit die Strecke bis Stambul in Betracht gezogen wird, ziemlich gebirgig sind, so ist kaum die Annahme vorhanden, daß dort wesentliche Befestigungsarbeiten angelegt sind, um einer Vorrückung ernstlich entgegenzutreten, und ebenso wenig ist vorauszusehen, daß größere Truppenmassen so schnell nach Asien geworfen werden können, um die russischen Ziele unerreicherbar zu machen.

Skutari selbst wird durch umliegende Höhen von allen Seiten dominiert, besitzt keinerlei Befestigungen und hat nur eine Kaserne aufzuweisen, in der nahezu zwanzig Regimenter bequartiert werden können. Es ist das größte unter allen diesem Zwecke dienenden Gebäuden Europa's. Die Verbindung zwischen Skutari und Stambul oder Galata ist eine sehr mangelhafte und beschränkt sich bloß auf den Verkehr einiger Dampfschiffe und mehrerer kleiner Boote. Wird Konstantinopel von der Nord- oder Nordwestseite angegriffen, dann gestatten die Terrainverhältnisse hier allerdings einen langen und wirksamen Widerstand, da die gegen die Stadt ansteigenden zahlreichen Hügel die Anlage von ausgedehnten und zahlreichen Befestigungen außerordentlich begünstigen. An den Ufern des Marmarameeres ist die Gegend wieder flach und wird durch die zweckmäßig und im großartigen Maßstabe angelegten Werke von Jedi-Koulé (7 Thürme) vollkommen beherrscht, außerdem ist diese Partie der Mitwirkung einer Flottenabtheilung sehr günstig. Die ganze Länge der äußersten Befestigungen, die sich in einer fast ununterbrochenen Linie von St. Stefano bis Bujukdere am Bosphorus hinziehen, beträgt 36 Kilometer. Alle bedeutenderen Häfen werden durch diesen Fortificationsgürtel beherrscht, in dessen Mittelpunkt die Hauptstadt selbst liegt.

Möglicherweise wird es vor Konstantinopel auch zu einer Cernierung kommen, aber ist Rußland im Stande, durch die Anlage von Uferbatterien am Bosphorus und dem Einflusse des Marmarameeres die Zufuhren für die Hauptstadt vollkommen abzuschneiden, dann ist auch bald die Widerstandskraft der von einer Million bevölkerten Hauptstadt durch den Hunger gebrochen. Vorerst müßte allerdings eines der vielen am Bosphorus gelegenen Forts in den Besitz der russischen Armee gelangen, aber dem stehen schon deshalb keine bedeutenden Hindernisse entgegen, da die Werke derart angelegt sind, daß sie zwar das Wassergebiet vollkommen beherrschen, aber durch das bedeutend höhere rückwärtige Ufergelände durchgehends wirksam beschossen werden können, ohne die Möglichkeit zu haben, infolge der tiefen Anlage das Feuer erwidern zu können. Auch ist bei dem Schkendrian, welcher die Charakteristik aller türkischen Regierungsacte kennzeichnet, nicht anzunehmen, daß man bisher auch nur im mindesten an die Möglichkeit gedacht hat, Konstantinopel von der Ostseite bedroht zu sehen.

Was die Vertheidigungsfähigkeit Adrianopels anbelangt, so ist selbe weitaus nicht so günstig als jene Konstantinopels, es wäre denn, daß die letzten traurigen Erfahrungen das ihrige beigetragen hätten, durch Anlage bedeutender Befestigungen den Platz in ein großes verchanztes Lager umzugestalten. Die einzige Schwierigkeit ist das Flußgebiet der drei parallel zu einander das Thal der Länge nach durchschneidenden Gewässer, deren bedeutendstes die Mariza ist, die auf neun Kilometer im Umkreise Sumpfland aufweist. Findet jedoch die Vorrückung rasch genug statt, so entfällt trotz der milderen Temperatur, die dort herrscht, dies Hindernis von selbst. Die nahezu 300,000 Einwohner zählende Stadt liegt in einer Niederung, und nur der Theil, auf welchem die prachtvolle Soliman-Moschee steht, erhebt sich mäßig über das Niveau der übrigen Stadttheile. Bemerkenswerth ist noch das alte Kaiserthron außer dem Thore der kaum nennenswerthen verfallenen Befestigungen. Dasselbe liegt in einem Eichenwalde und enthält prachtvolle Ueberreste von Marmorarbeiten und schön gearbeiteten massiven Eisengittern und Thoren. Die Stadt ist der einzige Ort Rumeliens, welcher in industriellen Beziehungen den übrigen voraus ist, da die Seidenkultur hier schon bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Fürst Karl entsandete einen höheren Offizier in außerordentlicher Mission nach Tiflis, um dem Großfürsten Michael das Großkreuz des rumänischen Sternordens zu überbringen. Vorgestern, am Tage vor dem Abmarsche des 13. Dorobanzenregiments in die Heimat, um sodann aufgelöst zu werden, nahm der Fürst im Winterpalais die Decorierung der Fahne des Regiments vor. Dieselbe erhielt bereits im September v. J. für die Leistungen des Regiments das Großkreuz. Da der Fürst durch Unwohlsein verhindert ist, das Palais zu verlassen, so fand die Feierlich-

keit im Thronsaale statt, wo sich das Offizierscorps des Regiments und die mit dem Großkreuze und der „Virtutea militara“ decorierten Soldaten jeder Compagnie als Mannschaftsdeputation, im ganzen hundert Personen, eingefunden hatten.

Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin waren vom Militärstaate umgeben, und außerdem waren noch anwesend der Minister des Aeußern, welcher die Insignien des Sternordens gebracht hatte, sowie die Generale Cernat und Rakoviça, denen die Aufgabe zufiel, die Decoration auf die Fahne zu heften. Hierauf wurden diejenigen Offiziere aufgerufen, welche zur Decorierung mit dem „Stern Rumäniens“ vorgeschlagen waren, aber denselben noch nicht erhalten hatten. Ihre Hoheit die Fürstin heftete jedem Einzelnen das verdiente Tapferkeitszeichen an die Brust. Fürst Karl hielt bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache: „Das 13. Regiment hat infolge seiner Bravour die höchste Auszeichnung verdient. Der „Stern Rumäniens“ an Eurer Fahne möge ein Gedenkzeichen sein, daß die Dorobanzen von Jassy und Baslin die ersten waren, welche Brust an Brust mit dem Feinde zusammengestoßen sind. Am 27. August (8. September) hatte ich Gelegenheit, Euren Heldenmuth zu bewundern, und ich werde denselben niemals vergessen. Kehrt nun heim nach der zweiten Hauptstadt Rumäniens, welche auf Euch stolz sein kann. Es lebe das tapfere 13. Regiment.“ Den Worten seiner Hoheit folgten lang anhaltende begeistertste Zurufe.

Da ich schon bei dem Ordenskapitel verweilt habe, will ich noch die eine Thatsache nicht unerwähnt lassen, daß das gestrige Amtsblatt einen förmlichen Regener von Decorationen publiciert, die der Fürst anlässlich des Jahreswechsels an nicht weniger als 297 Personen verlieh. Da darunter alle Stände, selbst Casuistens nicht ausgenommen, vertreten sind, so wirft sich unwillkürlich die Frage auf, welcher Art die besonderen Verdienste sein könnten, welche Einzelnen zuerkannt werden, die nun factisch nicht in die Lage gekommen sind, irgendwie erspriechliche Dienste geleistet zu haben. Der Eindruck, den diese Massendecorierung ohne jedweden Grund hervorbringt, ist daher nur ein lächerlicher, der den Werth dieser neu gestifteten Auszeichnung um ein Merkliches herabmindert.

Der denn doch mögliche Abschluß eines Waffenstillstandes gibt den hiesigen Tagesblättern viel zu denken, und es taucht allenthalben die Frage auf, ob derselbe auch auf Rumänien Bezug haben wird oder nicht. Eine diesbezügliche bedeutungsvolle Stelle des offiziellen Organs „Romanul“ lautet: „Werden wir Waffenstillstandsunterhandlungen anknüpfen? Die Türken haben uns zwar thatsächlich den Krieg erklärt, allein sie haben sich bisher so gestellt, als wüßten sie gar nicht, daß sie sich mit uns schlagen. Sollten sie dasselbe Verfahren auch bezüglich des Waffenstillstandes anwenden wollen? Als die Kanonen das Wort hatten, konnte die Türkei die Ausrede gebrauchen, daß sie aus dem Donner derselben nicht entnehmen konnte, ob es russische oder rumänische Geschütze sind. Schweigen aber erst die russischen Kanonen und bleibt das Wort nur den rumänischen Geschützen, dann wird auch obiger Entschuldigungsgrund entfallen, und wir werden fortfahren zu kämpfen, bis man auch mit uns einen Waffenstillstand abschließen wird.“

Man muß gestehen, daß diese Auslassungen etwas räthselhafter Natur sind und daraus nur die eine Thatsache hervorleuchtet, daß die Allianz zwischen Rußland und Rumänien eine sehr lockere und mindestens einseitige sein muß, wenn dieselbe für einen so wichtigen Fall keinerlei Stipulationen enthält. Rumänien ist bis nun von der Pforte nicht als kriegführende Macht anerkannt worden, und dürfte sich dieselbe daher nicht auf direkte Friedensverhandlungen einlassen. Der Weg geht also nur über Rußland, insofern Europa das Land nicht als selbständigen Staat anerkannt haben wird. So viel steht jedoch fest, daß die Türkei genau die Gelegenheit ergreifen wird, um mit allen ihren Gegnern, gleichviel ob sie dieselben als zur Kriegführung berechtigt oder nicht anerkennt, Frieden zu schließen, denn die Kraft ist nahezu erschöpft und eine weitere Fortsetzung des Krieges könnte ihr nur neue Verlegenheiten bereiten.

Sehr bedenklich für das Land sind indeß die immer mehr Gestalt einnehmenden Gerüchte von der beabsichtigten Rückabtretung Bessarabiens an Rußland. Das Kabinett Bratiano ist nicht im Stande, diese Zerstückelung hintanzuhalten, und wäre gerne geneigt, sie zurückzutreten, wenn sich jemand finden würde, die vacanten Portefeuilles zu übernehmen. Man spricht zwar davon, daß die Herren Boziano und Marolale Kostako Geureano nicht ungeneigt wären, ein Transaktionsministerium zu bilden, und das gegenwärtige Kabinett belassend, die gesetzgebenden Körper aufzulösen, aber die Verantwortung gegenüber der Nation ist eine zu große, da es sich um die Verdrängung Rumäniens vom Schwarzen Meere handelt, wozu kein Nationalvertretung ihre Zustimmung geben wird, und es ist also kaum anzunehmen, daß sich dieses Project realisieren wird. Die gegenwärtige Regierung muß also gut oder schlecht auf ihrem Posten ansharren, bis die für das Land so unheilvolle Kriegsepoche friedlichen Verhältnissen Platz gemacht hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus tagte Samstag vormittags der Ausgleichsausschuss, um über den in Folge des Beschlusses in der letzten Plenarsitzung in suspensio gebliebenen Artikel XII des Zoll- und Handelsbündnisses neuerdings zu berathen. Von heute an soll im Abgeordnetenhaus bis auf weiteres an jedem Wochentag eine Plenarsitzung stattfinden.

Alle böhmischen Blätter besprechen an hervorragender Stelle die sensationelle Affaire Strejshowsky-Thierhier. Die „Politik“ gesteht zu, daß zwischen Strejshowsky und Thierhier ein Handgemenge stattfand, und sagt diesbezüglich wörtlich: „Thierhier stürmte Strejshowsky, als letzterer aus der Wohnung in die Druckerei eilte, mit den Worten entgegen: „Was haben Sie hier zu thun?“ Dabei fuhr er mit geballter Faust auf Strejshowsky los, der den Schlag parierte. Sofort holte Thierhier zu einem zweiten Hieb aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte zwei Treppen herab.“ So schildert die „Politik“ den Vorfall.

Im ungarischen Reichstage wurden Freitag die Berichte des Zollausschusses über das Zoll- und Handelsbündnis, den Zolltarif, die gemeinsamen Actiengesellschaften und den Lloydvertrag vorgelegt. Die Debatte über diese Vorlagen wurde auf den 28. Jänner anberaumt, und es wurde beschloffen, das Zollbündnis und den Zolltarif im Zusammenhang zu berathen.

Das englische Unterhaus lehnte vorgestern nach langer Debatte mit 301 gegen 48 Stimmen das Amendement in betreff der irländischen Frage ab. — Die „Morning-Post“ erfährt, das Budget für das englische Heer und die Flotte sei auf dem Friedensfuß entworfen und werde dem Parlamente baldigst vorgelegt.

Der spanische Senat votierte der Königin eine Pension für den Fall ihrer Wittwenschaft. Die Deputierten überreichten dem Könige am 18. d. ihre Antwort auf seine Botschaft. Der König dankte ihnen für die dargebrachten Glückwünsche und bemerkte, er hege das Vertrauen, durch seine Heirat sein Glück und dasjenige Spaniens zu sichern.

Der russische „Regierungsbote“ publiciert das Reichsbudget pro 1878, welches in den Einnahmen und Ausgaben mit 600.398.425 Silberrubeln abschließt.

Ueber Rußlands Forderungen wird der „Nordd. Allg. Zig.“ aus Petersburg geschrieben: „Wenn die Türkei einfach erklärt, die in der Andrassy'schen Note, im Berliner Memorandum und im Protokoll der Konstantinopler Konferenzen ausgesprochenen Forderungen für die künftige Stellung der Christen unter ihrer Oberherrschaft annehmen und sich dann einer Kontrolle über die Ausführung derselben unterwerfen zu wollen, so hat sie morgen Frieden; es bedarf keiner Demarcationslinie und keines Waffenstillstandes, und die Entschädigungsfrage für unsere Kriegführung kann füglich nebenher und ohne alle Uebereilung abgemacht werden, denn das territoriale und politische Element ist eigentlich jetzt schon erledigt. Rumänien und Serbien sind jetzt schon die Suzeränität der Pforte los; Bulgarien bleibt zuverlässig keine türkische Provinz. Montenegro wird einige fleißige, ackerbaufähige Thäler erhalten. Weiter heißt es: Rußland verlangt Gleichstellung der Christen mit den Muhammedanern vor Gericht, vor dem Grund- und Hypothekenebuche, vor der Polizeigewalt und dem Steuerempfänger, vor allem freie Uebung des christlichen Gottesdienstes; aber wenn das alles gewährt und gehalten wird, weder freie Durchfahrt durch die Dardanellen noch Gebietsabtretung, aber allerdings eine Entschädigung, und wo diese nicht gewährt werden kann, ein Pfand oder den dauernden Besitz.“ — Ferner wird in demselben Briefe Oesterreichs Haltung besonders anerkennend besprochen.

Der Pariser Korrespondent der „National-Zeitung“ meldet, daß der Abschluß des Waffenstillstandes unmittelbar bevorstehe.

Eine Verordnung des Sultans ruft alle Ottomanen unter die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das in Gefahr ist.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Affaire Strejshowsky-Thierhier.) Ueber die Veranlassung des letzten altzechischen Excesses liegen folgende Anhaltspunkte vor: Am 17. d. hatte Rieger in seinem „Pötkof“ den nationalen Bann über Strejshowsky förmlich verhängt und ihn aus dem altzechischen Parteiverbande ausgeschlossen. Es war also ein umso heftigerer Ausfall Strejshowsky's gegen Rieger in der „Politik“ zu erwarten. Um dies zu verhindern, begab sich nachts der Prager Stadtrath Baumeister Thierhier, als Vertreter jenes Consortiums, dem die „Politik“ eigentlich gehört und das durchwegs aus altzechischen Anhängern Riegers besteht, in die Officin und Redaction der „Politik“, nachdem er zuvor in mehr als zur Stärkung hinreichendes Quantum geistiger Getränke zu sich genommen hatte. Da der Metteur-en-pages sich weigerte, Thierhier das Manuscript des polemischen Artikels auszufolgen, so zerbrach der letztere den bereits

zum Einlegen in die Form hergerichteten Artikelsatz. Strejshowsky, der im Hause der Druckerei wohnt und der auf den Standal hin herbeigerufen wurde, kam mit dem total Betrunknen am Gange vor der Redaction in Handgemenge — eine Stunde später fand man das unglückliche Consortiumsmitglied unten im Stiegenhause benutzlos liegen, das Geländer im zweiten Stode, wo die Kauferei stattfand, war zerbrochen: er war in die Tiefe gestürzt. Noch in der Nacht erschien eine gerichtliche Kommission, welche den Thatbestand aufnahm; die Seher und sonst Anwesenden deponierten, Thierhier wäre so benebelt gewesen, daß er nicht auf den Beinen stehen konnte. Strejshowsky selbst ist im Gesichte verwundet. Thierhier's Zustand ist ein hoffnungsloser.

(Dr. Felder — Consul.) Wir haben — schreibt die „Presse“ — vor kurzem berichtet, daß durch eine von angesehenen Bürgern veranstaltete Subscription zu Ehren Dr. Felders aus Anlaß seiner vierten Wiederwahl zum Bürgermeister der Stadt Wien die Prägung einer goldenen Medaille veranlaßt wurde. Für die lateinische Umschrift, welche das Porträt des Bürgermeisters auf dieser Medaille umgibt, suchte man nach einer genauen Uebersetzung des Amtstitels „Bürgermeister“ in klassischem Latein. Allein unter den römischen Bezeichnungen fand man keine die Würde eines Bürgermeisters genau bezeichnende Titulatur. Magister civium drückt nicht vollständig den Gedanken aus, eben so wenig praefectus urbis oder praetor und das in romanischen Städten jetzt gebräuchliche Primarius. Man schlug in Klassikern, Geschichtsbüchern, in Wörterbüchern nach und endlich in Acten und kam zum Beschlusse, daß allein die Benennung Consul die entsprechende sei. In den Acten der Stadt Wien, die aus dem Mittelalter stammen, wird aber der Bürgermeister des öfteren „Consul“ genannt, und so entschloß man sich, der Medaille die Umschrift: Dr. Cajetanus Felder, consul civitatis Vindobonae zu geben. Die Medaille wird am 30. oder 31. d. feierlich übergeben werden.

(Die imposante Leichenfeier in Rom) machte im Vatican den tiefsten Eindruck. Der Papst soll seine Befriedigung über die bei derselben getroffenen Anordnungen an den Tag gelegt haben. Es sollen 200,000 Fremde der Feier angewohnt haben. Wie versichert wird, gaben auch alle die fremden Prinzen und Spezialgesandten ihre Bewunderung über die Anordnung der Feier, besonders aber über das Verhalten der Bevölkerung kund. Humbert spendete 50,000 Francs für die Armen von Turin, den gleichen Betrag der Municipalität von Rom für wohlthätige Stiftungen und weitere 50,000 Francs zuhanden des Kardinalvicars zur Vertheilung unter die Armen Roms.

(Jockeyclub.) Die Zeitung des Wiener Jockeyclub versendet soeben den Rechnungsausweis für das Jahr 1877. Der summarische Ausweis des Rechnungsabchlusses führt an Einnahmen auf: Ordentliche Einnahmen, bestehend aus den Beiträgen von 455 Mitgliedern mit 54,450 fl.; interne Einnahmen mit 44,547 fl., worunter 37,998 fl. an Wirthschafts- und Spielgeldern. Außerordentliche Einnahmen von den Meetings in der Freudenau a) vom Frühjahrsmeeing 10,286 fl.; b) vom Waimeeing 20,609 fl.; c) vom Herbstmeeing 6363 fl., ferner vom Meeting in Preßburg 4068 fl. und von der Trainier- und Rennbahn in der Freudenau 3490 fl., also die Summe der Einnahmen 143,817 fl. Hierzu der am 1. Jänner 1877 vorhanden gewesene Kassereft von 36,677 fl. gerechnet, ergibt sich eine Gesamt-Empfangsumme von 180,494 fl. Diesen Einnahmen stehen an Ausgaben gegenüber, und zwar: Ordentliche Ausgaben für das Klublocale (Mieth, Beleuchtung, Möbelanschaffungen, Zeitungsabonnement und Wäckerankauf u. s. w.) 22,853 fl. und für die Administration 14,902 fl. Außerordentliche Ausgaben für die Meetings in der Freudenau a) Frühjahrsmeeing 13,976 fl., worunter die Rennpreise mit 10,700 fl., b) Waimeeing 27,285 fl., die Rennpreise mit 23,300 fl., c) Herbstmeeing 12,381 fl., die Rennpreise mit 11,000 fl.; ferner für den Rennplatz in Preßburg 11,200 fl.; Dotationen für den Rennplatz in Brunn 1500 fl. und für den Fiacerpreis 500 fl., zusammen 2000 fl., endlich für die Trainier- und Rennbahn in der Freudenau, worunter besonders die zum Zwecke der Erweiterung der Rennbahn durchgeführten Erdarbeiten und die Planierung der Steeplechasebahn und die Herstellung neuer Hindernisse 19,298 fl., die Summe der Ausgaben 128,003 fl. Hierzu die Zinsenerfordernisse, und zwar die Verzinsung des Reservefonds per 83,032 fl. mit 4151 fl., Verzinsung des Pensionsfonds der Jockeys mit 138 fl., ferner der mit 31. Dezember 1877 verbliebene Kassereft von 48,202 fl. ergibt dem Empfange gleich eine Summe von 180,494 fl. Aus der vorgelegten Hauptbilanz ergibt sich ein Gesamtvermögen von 201,518 fl. d. W., und zwar 136,186 Gulden in Barem, 5267 fl. in beweglichem und 60,000 Gulden in unbeweglichem Vermögen. In der Vermögenssumme ist der Pensionsfonds der Jockeys nicht enthalten. Derselbe weist an Einnahmen bei den drei Wiener Verkaufstagen (April, Mai, Oktober) und bei dem in Preßburg einen Mehrerlös von 2250 fl., fünfprozentige Verzinsung mit 143 fl., dazu an Saldo vom Vorjahre 1542 fl., zusammen 3936 fl. nach. Hievon die ertheilten Unterstützungen mit 155 fl. abgerechnet, verbleiben als Saldo vortrag pro 1878 3780 fl.

Lokales.

Aus dem l. l. Landeschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landeschulrathes für Krain in Laibach am 10. Jänner 1878, unter dem Vorsitze des Herrn Leiters der l. l. Landesregierung, Regierungsrathes Dr. Anton Ritter von Schöppl-Sommwalden, in Anwesenheit von sechs Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Einem Privatisten wird die Ablegung der Maturitätsprüfung am Laibacher Gymnasium in der zweiten Hälfte des Monats September 1878 gestattet.

Der Recurs eines Volksschullehrers gegen eine Entscheidung des Bezirksschulrathes, womit demselben eine, die Erfüllung seines Berufes hemmende Nebenbeschäftigung untersagt worden ist, wird zurückgewiesen und dem Gesuche einer Volksschulleitung um Verminderung der wöchentlichen Unterrichtsstunden für einige Kinder der vom Schulorte entfernten Ortschaften keine Folge gegeben.

Einem Lehrer der hiesigen l. l. Lehrerbildungsanstalt wird die dritte Quinquennialzulage bewilligt.

Inbetreff eines Intercalarrückstandes von erledigten Volksschullehrerstellen wird der krainische Landesauschuss erjucht, den diesfälligen Betrag an die krainische Volksschullehrer-Pensionskasse abzuführen.

Der Entwurf der Durchführungsverordnung in betreff der Besorgung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen in Krain und der Bestreitung des Kostenaufwandes für denselben wird einer weiteren Berathung unterzogen und dem hiesigen fürstbischöflichen Ordinariate mitgetheilt.

Inbetreff der Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Rathjach zu einer vierklassigen werden noch weitere Erhebungen angeordnet.

Der Jahresgehalt für die zweite Lehrstelle an der Volksschule in Dragatus wird mit 450 fl. festgestellt.

Die Präsentation des Lehrers in Kronau, Franz Stojec, zum definitiven zweiten Lehrer an der Volksschule in Oberlaibach wird bestätigt und das bezügliche Anstellungsdekret ausgefertigt.

Das Gesuch einer Volksschullehrerwitwe um eine Pension wird mit dem geeigneten Antrage an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Schulgeldbefreiungs-, Gehaltsvorschuß- und Gehaltsaushilfsgejuche, dann Remunerationsanträge für die Ertheilung des Nothschulunterrichtes und für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten an einigen Volksschulen werden erledigt.

(Ernennung.) Der Lieutenant des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 Herr Franz Mikolji wurde zum Steueramtsadjuncten in Krain in der ersten Rangsklasse ernannt.

(Zur Faschingschronik.) Das vom allgemeinen krainischen Militär-Veteranenverein in Laibach veranstaltete „Veteranentränzchen“ findet Sonntag den 10. Februar im Glassalon der Kaffinorestauration statt. Mit demselben wird zugunsten des Krankensondes des genannten Vereins ein Glückshafen verbunden sein. — Tagsvorher — Samstag den 9. Februar — veranstaltet die hiesige freiwillige Feuerwehr in den Lokalitäten der alten Schießstätte ihr Kränzchen. Während der Kaffeestunde desselben wird eine Tombola abgehalten. — Gleichfalls am 9. Februar arrangiert der Schützenverein in Bischofslad in den Lokalitäten „Zum grünen Baum“ ein Tanzkränzchen, bei welchem eine Abtheilung der Musikkapelle des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 die Tanzmusik besorgen wird.

(Gefundene Gegenstände.) In den Waggons der Eisenbahnlinie Steinbrück-Laibach und Laibach-Adelsberg sind in der Zeit vom 1. April bis letzten Dezember 1877 folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Knaben-Winterrod, 1 Spazierrod, 1 brauner Regenschirm, 1 Zylinderhut mit Schachtel, 1 brauner seidener Regenschirm, 1 schwarzseidener Sonnenschirm, 1 Koffer mit Effekten, 1 Paket Backwerk, 1 mit Pelzwerk gefütterter Fußsack, 1 Brieftasche mit 9 fl. Eigenthumsansprüche auf dieselben sind längstens bis 31sten Dezember d. J. beim Stadtmagistrate Laibach zu erheben.

(Der gestrige Pauli-Jahrmarkt in Laibach) war im allgemeinen schwach besucht, was wol dem Umstande zuzuschreiben ist, daß gleichzeitig auch in Stein ein Jahrmarkt abgehalten wurde. Hovonwieh war zahlreich vertreten, es herrschte lebhafter Verkehr und wurden hohe Preise erzielt, da zahlreiche Händler aus Kärnten, Baiern und Italien anwesend waren. Pferde wurden wenige, zumeist nur geringer Qualität aufgetrieben, das Geschäft blieb schwach. In der Manufacturbranche sowie in anderen Geschäften war der Verkehr ein mäßiger.

(Größerer Brand in Studenim.) Die zur Ortsgemeinde Selzach (im politischen Bezirke Krainburg) gehörige Ortschaft Studenim war am 12. d. W. der Schauplatz eines größeren Brandunglückes, das vier dortige Grundbesitzer arg schädigte und um einen großen

Theil ihrer Habe brachte. Das Feuer kam aus einer bisher nicht entdeckten Ursache um 6 Uhr morgens in einer dem Grundbesitzer Johann Pintar gehörigen Schupse zum Ausbruche und verbreitete sich von dort aus binnen kurzer Zeit auch in der Nachbarschaft. Dem Elemente fielen mehrere Objekte zum Opfer, und zwar außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden des oben genannten Besitzers auch die Wohngebäude der benachbarten Wirthschaftsbesitzer: Anton Trojan, Peter Prevc und Johann Schmidt. Bei den meisten ist überdies ein großer Theil der Meierkrüftungen und Hausgeräthschaf ten mitverbrannt, so daß dieselben einen ziemlich erheblichen Schaden erleiden. Glücklicherweise war jeder der Betroffenen wenigstens theilweise versichert, und zwar: Johann Pintar auf den Betrag von 450 fl., Anton Trojan auf 700 fl., Peter Prevc und Johann Schmidt auf je 300 fl.

— (Wiederum ein Kaminfeuer.) Gestern abends 6 1/4 Uhr meldete die Polizei im Hauptdepot der Feuerwehr einen Kaminbrand im Hause Polana Nr. 6. Die sofort dahin abgegangene Abtheilung der Feuerwehr fand die Hausleute mit dem Löschen beschäftigt und keine Gefahr mehr vorhanden. Ursache des Feuers dürfte jahrlängige Gebarung beim Zerlassen von Speck sein.

— (Ein Hund in gerichtlicher Verwahrung.) Das k. k. Bezirksgericht Voitsch gibt in einer amtlichen Verlautbarung kund, daß sich in dessen gerichtlicher Verwahrung ein Vorstehhund, von gewöhnlicher Größe, im Alter von 5 bis 6 Jahren, roth und braun gezeichnet, befindet, der von einem gewissen, diesbezüglich bereits abgestraften Josef Majdic angeblich in der Gegend von Lekenig in Kroazien entwendet wurde, ohne daß es bisher gelang, den rechtmäßigen Eigentümer des Hundes zu eruiern. Letzterer wird daher am 8. Februar d. J. beim genannten Bezirksgerichte zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der 46jährige, aus Wippach in Krain gebürtige Arbeiter Anton Furlan, zuletzt in Guardiella wohnhaft, hatte sich vorige Woche vor dem k. k. Landesgerichte in Triest des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten. Am 18. November v. J. ließ Furlan sein dreijähriges Kind ohne Aufsicht in der Wohnung in Guardiella zurück. Während seiner Abwesenheit näherte sich das Kind dem Feuerherde, so daß die Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Das Kind erlitt dadurch so gefährliche Brandwunden, daß es am darauffolgenden Tage daran starb. Anton Furlan erhielt vom Gerichtshofe für seine strafbare Nachlässigkeit eine dreitägige strenge Arreststrafe zuerkannt.

— (Konzert.) Einer der berühmtesten Geiger der Gegenwart, Ole Bull, der bekanntlich nach langer Verschollenheit kürzlich wieder in die Doffentlichkeit trat, wird Freitag den 25. d. M. im Grazer Stadttheater ein Konzert geben.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 17 bringt folgende Illustrationen: Karl v. Holtei. — Ein Sonntags-Sträußchen. Originalzeichnung von J. H. Wehle. — Das gehezte Wild. — Osman Pascha wird vor den Thron in Plewna geführt. (Doppelseitig.) — Straßenstudie. Originalfederzeichnung von R. Klü. — Edhem Pascha. — General Lamarmora. — Gustav Courbet. — Texte: Die Waise von Belluno. Erzählung von Heinrich Koe. (Fortsetzung.) — Ausgestoßen. Erzählung von Luise Lecher. (Fortsetzung.) — Karl v. Holtei. — Die Rose von Chambery. Eine Geschichte aus dem Leben Victor Emanuels. — General Lamarmora. — Gustav Courbet. — Der orientalische Krieg. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Das Sonntags-Sträußchen. — Das gehezte Wild. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Edhem Pascha. — Kleine Chronik. — Schach. — Köffelsprung. — Kryptogramm. — Astroichonaufrage. — Wochenkalender.

Original-Korrespondenz.

Weißenfels, 20. Jänner. Heute wurde der letzte „Bürger“ vom Markte Weißenfels — Johann Kavallar — zu Grabe getragen. Derselbe war am 16. August 1798 geboren, stand somit im 80. Lebensjahre, und war nie in seinem Leben krank gewesen. Am 17. d. M. begab er sich nach Tarvis und aß in einem dortigen Gasthause in bester Laune ein Stück Fleisch, das seinen Tod zur Folge haben sollte, es blieb ihm nämlich ein etwas großes Stückchen hievon in der Speiseröhre stecken, und ehe die ärztliche Hilfe kam, war er eine Leiche. Die Bürgerzahl der bestandenen Herrschaft Weißenfels bestand früher stets aus zwölf Eingebornen; sobald einer von ihnen starb, wurde an dessen Stelle ein neuer gewählt. Die Wahl geschah durch Majorität der übrigen Eilt, und hatte der neu zu wählende Bürger sich mit zwei Beiständen, ähnlich wie bei einer Hochzeit, zu versehen. Die Feierlichkeit wurde dann in der Regel mit einer Tafel beschlossen, bei welcher ein Kalb verzehrt wurde. Die letzte derartige Wahl fand im Jahre 1843 statt, und da das bei dieser Feierlichkeit verzehrte Mahl nicht bezahlt wurde, so erhielt der Mahlgeber für 12 fl. ein Stück vom Gemeindegroße, das heute mindestens 400 fl. kosten würde. Diese zwölf Bürger waren von allen herrschaftlichen Abgaben und Roboten befreit und hatten bei allen Feierlichkeiten den ersten Rang, so wie auch in jedem Rathe Sitz und Stimme. — Bemerkenswerth, weil für den trefflichen Gesundheitszustand unserer Gegend bezeichnend, ist die Thatsache, daß im abgelauenen Jahre 1877 in Weißenfels 28 Kinder geboren wurden, dagegen im ganzen nur 9 Personen gestorben sind, bei einer Seelenzahl von nahe an 800. Unter den Gestorbenen waren 5 Erwachsene und 4 Kinder. Die Weiber erreichen hier in der Regel ein weit höheres Alter als die Männer. So sind auch gegenwärtig zwei Weiber die ältesten Pfarrinsassinnen, nämlich: Ursula Erlach, Mutter des Holzhändlers Johann Erlach, geboren am 16. August 1798, und Theresia Schmoliner, geboren am 26. Dezember 1791. Beide sind noch sehr rüstig.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 21. Jänner. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen vom 20. d. M., daß in Thesalien der Aufstand ausgebrochen sei.

Belgrad, 21. Jänner, offiziell. Die Serben nahmen Kirschumlje wieder ein.

Prag, 20. Jänner. (Deutsche Zeitung.) Thierhier erlangte bereits derart das Bewußtsein wieder, daß er heute einer bei ihm erschienenen Gerichtskommission einzelne Fragen zu beantworten vermochte. Die Aerzte hoffen auf die Erhaltung des Schwerverletzten. Die Doktoren Klauy und Dajsek boten dem Strafgerichte eine Caution an für die Freilassung Strefschowsky's, was der Staatsanwalt refusierte.

Berlin, 20. Jänner. (N. fr. Pr.) Die „Post“ meldet aus Paris, der Waffenstillstands-Abschluß sei nahe. Die Bedingungen Rußlands seien minder hart, als erwartet wurde, jedoch bestche Rußland auf dem Separatfrieden und wolle den anderen Großmächten eine entscheidende Stimme nicht einräumen. Es rechnet dabei auf die Zustimmung Deutschlands; dagegen bleibe die Dardanellen-Frage unberührt, und Oesterreichs Interessen sollen durch Nichtvergrößerung Rumäniens und Serbiens gewahrt werden.

Rom, 20. Jänner. (N. Br. Tgbl.) Gestern fand eine große Demonstration vor dem Quirinal statt. Der König erschien mit der Königin, dem kleinen Kronprinzen, dem Erzherzog Rainer und dem deutschen Kronprinzen auf dem Balkon. Letzterer nahm den Prinzen von Neapel in seine Arme, umarmte ihn und zeigte ihn dem Volke. — Der Kardinalbisch. richtete an den König ein Dankschreiben für die 50,000 Francs, die den römischen Pfarreien geschenkt wurden.

Paris, 19. Jänner, abends. (N. fr. Pr.) Nach Privatdepeschen hat die Räumung Adrianopels in London einen gewaltigen Eindruck gemacht. Wie die „Deutsche Nationale“ mittheilt, hätte der Vatican eine Circulardepesche erlassen, die Nuntiaturen sollen gegen die Thronbesteigung Humberts protestieren.

Madrid, 20. Jänner. Feldzeugmeister Graf Cremneville ist gestern hier eingetroffen und wurde heute vom König in besonderer Audienz empfangen.

Konstantinopel, 19. Jänner. Infolge der von den türkischen Delegierten aus dem russischen Hauptquartier eingelangten Nachrichten hat sich heute der Ministerrath versammelt. Suleiman Pascha soll sich in Tschirpan befinden.

Konstantinopel, 20. Jänner. Die Friedensbedingungen werden dem Parlamente nur als ein fait accompli mitgetheilt werden, da die Regierung keine Discussion darüber stattfinden lassen will.

Konstantinopel, 20. Jänner. (N. Br. Tgbl.) Mit Bestimmtheit verlautet, daß, im Falle die türkisch-russischen Verhandlungen zu keinem Resultate führen sollten, der Sultan, der gesammte Hof, alle Ministrien, die Banken sowie die militärischen Etablissemens nach Asien, und zwar vorerst nach Brussa, übersiedeln werden. Im geheimen sind alle dahin zielenden Vorbereitungen getroffen worden.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 21. Jänner.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 64. — Gold-Rente 74.95. — 1860er Staats-Anlehen 114.50. — Bank-Actien 814. — Kredit-Actien 227.75. — London 118.20. — Silber 103.15. — k. k. Münz-Dukaten 5.58. — 20-Franken-Stück 9.44. — 100 Reichsmark 58.40.

Wien, 21. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 227.70, 1860er Lose 114.25, 1864er Lose 137. — österreichische Rente in Papier 63.35, Staatsbahn 255.50, Nordbahn 198. — 20-Frankenstücke 9.44, ungarische Kreditactien 209. — österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99. — Lombarden 81. — Unionbank 66. — austro-orientalische Bank —, Lloydactien 395. — austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.25, Kommunal-Anlehen 88. — Egyptische —, Goldrente 75. — Sehr fest.

Angekommene Fremde.

Am 21. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Leitner, Hampel, Schwarz, Schlesinger und Barth, Kfzte., und Neumann, Wien. — Fröhlich, Hblsm., und Heinrich, Karlstadt. — Unterkreuter, Lehrer, Malborghetto. — Galmi, Pest. — Pollat, Kfm., Triest. — Müller, Leopold, Handelsm., und Walli Peter, Reumartl. — Ratti, Buchdrucker, Villach. — Stern, Kfm., Agram. — Czathurner, Kfz., Czathurn. — Baron, Kfm., Kanischa. Hotel Elefant. Schneemann, Blafsch, Salzer und Freisinger, Kfzte., und Weiten, Wien. — Prasniter, Gutsbesitzer, Wien. — Rothschild, Kfm., Kanischa. — Bresinger, Besitzer, Gornobiz. — Biller und Schwarz, Graz. — Walli, Deu und Pollat, Reumartl. — Glücklich, Kfz., Prag. — Jzina, Handelsm., Kafel. — Schwarz, Josefa, Kaufmannsgattin, Villach. — Schmauz, Laufjen. Baierscher Hof. Ivanic, Jstrien. — Tosiach, Handelsm., und Paulic, Triest. — Schupfer, Weißgerber, Stein. — Pauluzza, Bes., Romano. — Resti, Sagrado. — Horn, Wirth, St. Jakob. — Walker, Bleiberg.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmal: Wenn man im Dunkeln läuft! Schwank in 3 Acten mit Benützung einer vorhandenen Idee von C. Malachow und O. Eisner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jänner | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Windes | Witterungsbezeichnung |
|--------|----------------------|--|-----------------------------|------------|---------------------|-----------------------|
| | 7 U. Mg. | 749.44 | -14.6 | windstill | Rebel | |
| 21. | 2 „ N. | 747.21 | -5.9 | D. schwach | heiter | 0.00 |
| | 9 „ Ab. | 746.09 | -4.6 | D. schwach | bewölkt | |

Rebel, bis gegen Mittag anhaltend, dann heiter; abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 8.4°, um 6.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 19. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte unter den Zeichen einer bemerkenswerthen Festigkeit und machte anfangs sogar eine kleine Pause.

| Geld | | Ware | | Geld | | Ware | | Geld | | Ware | | Geld | | Ware | | |
|---|--------|--------|---|---------|---------|-------------------------------|----------------------|--------|-----------------------|---------------|--------|--------------------------|-----------------|--------------|--|--|
| Papierrente | 63.75 | 63.85 | Gallzien | 86.25 | 86.75 | Galizische Karl-Ludwig-Bahn | 244.75 | 245. — | Österr. Nordwest-Bahn | 85.50 | 85.75 | Dukaten | 5 fl. 60 | fr. 5 fl. 61 | | |
| Silberrente | 67. — | 67.10 | Siebenbürgen | 76.25 | 77. — | Raschau-Oberberger Bahn | 102.75 | 103.25 | Statenbürger Bahn | 65. — | 65.50 | Napoleonsd'or | 9 „ 46 1/2 | 9 „ 47 | | |
| Goldrente | 74.85 | 74.95 | Temeser Banat | 78. — | 78.50 | Lemberg-Gzernowitzer Bahn | 120.50 | 121. — | Staatsbahn 1. Em. | 154.50 | 155.50 | Deutsche Reichsbanknoten | 58 „ 45 | 58 „ 55 | | |
| Lose, 1839 | 296. — | 298. — | Ungarn | 79. — | 79.50 | Lloyd-Gesellschaft | 386. — | 389. — | Südbahn à 3% | 111.25 | 111.50 | Silbergulden | 103 „ 50 | 103 „ 60 | | |
| „ 1854 | 108.50 | 109. — | Actien von Banken. | | | | Österr. Nordwestbahn | 108.75 | 109.25 | Südbahn, Bons | — | — | Devisen. | | | |
| „ 1860 | 114.25 | 114.50 | Anglo-Österr. Bank | 95. — | 95.50 | Rudolfs-Bahn | 117.25 | 117.75 | Auf deutsche Plätze | 57.85 | 57.90 | London, kurze Sicht | 118.40 | 118.50 | | |
| „ 1860 (Künstel) | 123.50 | 124. — | Kreditanstalt | 222.50 | 222.80 | Staatsbahn | 254.50 | 255.50 | London, lange Sicht | 118.70 | 118.80 | Paris | 47.15 | 47.25 | | |
| „ 1864 | 136.75 | 137. — | Depositenbank | 154. — | 156. — | Südbahn | 80.50 | 80.75 | Geldsorten. | | | | | | | |
| Kred. Prämien-Anl. | 77. — | 77.50 | Kreditanstalt, ungar. | 206.75 | 207. — | Theiß-Bahn | — | — | | | | | | | | |
| Kredit-L. | 160. — | 160.50 | Nationalbank | 812. — | 812. — | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 93. — | 93.50 | | | | | | | | |
| Rudolfs-L. | 13.50 | 14. — | Unionbank | 64. — | 64.50 | Ungarische Nordostbahn | 110.50 | 111. — | | | | | | | | |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 88.25 | 88.50 | Berkreitsbank | 98. — | 99. — | Wiener Tramway-Gesellsch. | 104.50 | 105. — | | | | | | | | |
| Donau-Regulierungs-Lose | 102.50 | 102.75 | Wiener Bankverein | 72. — | 72.50 | Pfandbriefe. | | | | | | | | | | |
| Domänen-Pfandbriefe | 141. — | 142. — | Actien von Transport-Unternehmungen. | | | | | | | | | | | | | |
| Österreichische Schatzscheine | 100. — | 100.25 | Alföld-Bahn | 114. — | 114.50 | | | | | | | | | | | |
| Ung. Oetz. Goldrente | 92.35 | 92.40 | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 354. — | 356. — | | | | | | | | | | | |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 98.75 | 99.25 | Elisabeth-Weißbahn | 164.50 | 165. — | | | | | | | | | | | |
| Ung. Schatzbons vom J. 1874 | 108.25 | 108.50 | Ferdinand-Nordbahn | 1985. — | 1990. — | | | | | | | | | | | |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. | 95.75 | 96.25 | Franz-Joseph-Bahn | 129.50 | 130. — | | | | | | | | | | | |

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 103.50 104. —. Niederösterreich 104.25 104.75. Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.70 bis 63.80. Silberrente 66.90 bis 67. —. Goldrente 74.85 bis 74.95. Kredit 221.50 bis 222. —. Anglo 95. — bis 95.50. London 118.40 bis 118.80. Napoleons 9.46 1/2 bis 9.47. Silber 103.40 bis 103.60. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90. —, Ware —.